

**Fred Gehler, Ullrich Kasten: Fritz Lang. Die Stimme von Metropolis.**

Berlin: Henschel Verlag 1990, 291 S., DM 39,80

Fritz Lang gehört zu den ganz großen Regisseuren nicht nur des deutschen, sondern auch des internationalen Films. Er, der so alt ist wie das Kino, hat zur Etablierung des Films als Kunstform und als Zeitdokument entscheidend beigetragen sowie seine Sujets und Stilmittel mitgeformt. Anlässlich der hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages im Dezember 1990 fanden vielfältige Würdigungen seiner Person und seiner künstlerischen Arbeit statt. Das Fernsehen zeigte eine Reihe seiner Filme, mehrere Verlage brachten Bücher heraus, die sich mit seinem Leben und seinem Werk befassen.

Eine nicht besonders gelungene Auseinandersetzung mit dem bedeutenden Regisseur stellt der vorliegende Band dar, der sich mit Langs Wirken vor seiner Flucht aus Nazi-Deutschland befaßt, also mit den (Stumm-)Filmen, die ihn während der Weimarer Republik berühmt machten. Im ersten Teil des Bandes versuchen die Autoren herauszuarbeiten, wie stark Lang in seinem filmischen Schaffen auf Zeitströmungen reagiert und diesen künstlerischen Ausdruck verliehen hat. Dazu stellen sie Aussagen Langs zu seinen Werken, Filmkritiken sowie Ausführungen von Künstlern und Philosophen, die dieselben Themen wie die Filme behandeln, einander gegenüber. Beispielsweise werden bezüglich *Dr. Mabuse, der Spieler* Äußerungen Langs, Auszüge aus der Romanvorlage von Norbert Jacques sowie Belege aus Werken von Friedrich Nietzsche, Wilhelm Lehmbruck, Oskar Kokoschka und Max Beckmann dokumentiert. Diese an sich einer Interpretation dienlichen und aufschlußreiche Parallelen aufdeckende Methode erschöpft sich allerdings weitgehend in der Aneinanderreihung von - nicht schwer zugänglichen - Zitaten, die zudem teilweise den Inhalt ganzer Unterkapitel ausmachen. Die Autoren werten ihre Belege nicht aus, ziehen keine Schlußfolgerungen, setzen sich nur in Einzelfällen mit den aufgeführten Positionen auseinander. Siegfried Kracauers Kritik an den

*Nibelungen*, in diesem Film triumphiere das Ornamentale über das Menschliche, womit das Werk auf die Massenmanifestationen der Nazis vorausweise, wird noch zurückgewiesen. Andere umstrittene Thesen, wie "das Versöhnungscredo [von *Metropolis*; P.G.] wird nach wie vor als Vorläufer der nazistischen 'Arbeitsfront' gehandelt" (S.134), bleiben unhinterfragt stehen. Dabei liefern gerade Fritz Langs Filme ein lohnendes Material, um sich differenziert mit Kracauers These auseinanderzusetzen, in den Stummfilmen der zwanziger Jahre kämen präfaschistische Dispositionen zum Ausdruck. Auch der im Klappentext formulierte Anspruch, "nachzudenken über die ebenso erstaunliche wie beunruhigende Aktualität dieses außergewöhnlichen Regisseurs", wird nicht eingelöst. Was in diesem Band über Fritz Langs Sujets und Stilmittel zu erfahren ist, geht nicht über die bekannten Charakterisierungen hinaus: Lang befaßte sich mit dem modernen Menschen, mit Mythos, Technik und Utopie, seine Szenarien dienten als Zeitbilder, er zeigte ein sich unabwendbar vollziehendes Schicksal, bevorzugte Stilisierungen und setzte Licht und Ton als dramaturgische Elemente ein.

Die Autoren befassen sich hauptsächlich mit Langs Filmen, gehen jedoch auch kurz auf sein Leben ein. Langs Verschwiegenheit in bezug auf seine eigene Person erschwert sicherlich in manchen Fällen genaue biographische Angaben, was allerdings nicht dazu verleiten sollte, über alle Unstimmigkeiten einfach hinwegzugehen. Wenn Langs 'berühmtes' Gespräch mit Propagandaminister Joseph Goebbels kurz nach dem 28. Mai 1933 stattfand, wie die Autoren vorgeben, kann der Regisseur nicht unmittelbar danach nach Paris geflohen sein, da er dort erst am 15. Juli eintraf. Bezüglich dieser Frage und des mysteriösen Todes von Langs erster Frau hätten die Autoren zumindest die Unklarheiten zugeben, wenn nicht weitere Nachforschungen anstellen sollen. Der zweite Teil des Buches ist eine reine Textsammlung, die Reden und Aufsätze Langs sowie Zeitschriftenartikel dokumentiert, die auf Interviews mit ihm basieren. In diesen Texten bringt der Regisseur klar zum Ausdruck, wie stark er den Film als Zeitdokument ansah, wie sehr er sich für den 'modernen Menschen' interessiert und wieviel er dafür getan hat, den Film, der ja zu Beginn dieses Jahrhunderts noch im Geruch der Jahrmarktsunterhaltung stand, als Kunstform durchzusetzen.

Petra Gallmeister (Wuppertal)